

Bern

Soforthilfe für schwächelnde Lernende

Ausbildung Fünf bis zehn Prozent der Lernenden erleiden während ihrer Ausbildung einen Durchhänger. Bisher gab es für sie nicht die nötige rasche Unterstützung. Ein neuer Verein will das nun ändern.

Mischa Stünzi

Till Winter ist ein guter Schüler und ein motivierter Lehrling – in Deutschland hat der junge Mann das Abitur gemacht und dann nach dem Umzug in die Schweiz in Mühleberg eine Lehre als Zimmermann angefangen. Und doch hat sein Lehrmeister, Michael Baumgartner von der Holzbauwerk AG Mühleberg, in den letzten Monaten eine Veränderung festgestellt. Sein Stützpunkt ist plötzlich unkonzentriert gewesen und habe Flüchtigkeitsfehler gemacht. Bei Baumgartner, der die Firma seit neun Jahren führt, haben die Alarmglocken geläutet. Er weiss um die Qualitäten seines Lehrlings und wollte nicht, dass dieser die Lehre abbricht.

Rund 2800 Lehrverträge werden im Kanton Bern jedes Jahr aufgelöst. Das ist etwa jeder zehnte Vertrag. Baumgartner weiss aus eigener Erfahrung: Manchmal geht es nicht anders. «Es gibt Jugendliche, da passt es einfach nicht. Manchem fehlt die Motivation, einem anderen der Anstand.» Aber es gebe eben auch junge Leute wie Till Winter, von denen er überzeugt sei, dass sie mit etwas Unterstützung die Kurve kriegen.

Über zehn Jahre Erfahrung

Gerade für Jugendliche und junge Erwachsene, die eigentlich leistungsstark seien, aber unter plötzlichen Leistungsschwankungen litten, habe es bisher kein Auffangnetz gegeben, sagt Sandra Kobel, oder die Unterstützung habe erst gegriffen, als der Absturz schon sehr tief war. Die Bildungsexpertin bietet mit ihrem Team seit über zehn Jahren Lernkurse an für angehende Auszubildende.

Gemeinsam mit 30 Partnern aus der Wirtschaft – vor allem aus dem Baugewerbe – hat Kobel im Sommer den Verein Koby Gipfelstürmer gegründet. Er will Lernenden im Kanton Bern helfen, Leistungsschwankungen zu überwinden. Entscheidend sei, dass man bei einem Leistungsabfall rasch handle. Der Verein organisiert deshalb innert 48 Stunden nach einem ersten Gespräch einen Beratungstermin. In dieser Beratung lernen die angehenden Fachkräfte, sich zu strukturieren, und sie bekommen Lernmethoden mit auf den Weg. Eine Standardlösung



Michael Baumgartner (links) und Lehrling Till Winter haben vom neuen Angebot profitiert. Foto: Adrian Moser

gebe es aber nicht, sagt Kobel. Er habe gelernt, geduldiger und präziser vorzugehen, sagt beispielsweise Till Winter.

Schon vor dem Start aktiv

Warum es überhaupt zu einem Leistungsabfall kommt, ist von Fall zu Fall verschieden. Bei Winter waren es private Gründe. Stephan Zaugg, der mit seinem

Unternehmen Zaugg AG Rohrbach Partner des Vereins ist, betont, wie gross die Umstellung von der obligatorischen Schule zur Lehre sei. «Die Kinder müssen sich mit 14 oder 15 für eine Lehre entscheiden. Dann kommt ein völlig neues Leben auf sie zu: neue Aufgaben, neue Verantwortungen, ein neuer Tagesablauf, die Ablösung von den Eltern. Und

das alles, während sie mit der Pubertät eigentlich schon genug zu tun hätten.» Das könne schon überfordern.

Überfordert sein können auch die Berufsbildnerinnen und Berufsbildner. «Wir Lehrmeister sind vor allem praxisorientiert unterwegs, für tiefer liegende Probleme sind wir nicht ausgebildet», findet Jürg Hirschi, der

in seiner Zimmerei aktuell 16 Lernende ausbildet. Auch Vereinspräsident Marc Riedo sagt: «Als Unternehmer machst du alles in deiner Macht Stehende, um den Lernenden zu helfen. Aber manchmal braucht es einfach externe Hilfe.»

Zwischen vier und zwölf Termine seien üblicherweise nötig, sagt Kobel, deren Firma die Beratungen für den Verein im Mandat durchführt. Ziel von Koby Gipfelstürmer ist es, die Kosten für diese Unterstützung mitzutragen. Es soll aber auch ein Netzwerk entstehen aus Berufsbildnern und Unternehmerinnen, das für den Erfahrungsaustausch genutzt werden kann. Aktiv wird der Verein offiziell erst im Januar. Inoffiziell hat er seine Arbeit längst aufgenommen und schon mehrere Lernende wie Winter unterstützt.

Kampf um mehr Fachkräfte

Vom «Bund» befragte Fachleute schätzen, dass rund fünf bis zehn Prozent der Lernenden irgendwann während der Ausbildung einen Leistungsabfall erleiden. «Es kommt aber nicht bei allen gut an, wenn deswegen etwas in Gang gesetzt wird», sagt Holzbauunternehmer Hirschi, dessen Firma den Verein finanziell unterstützt. Am Anfang habe es schon ein bisschen an seinem Ego genagt, als ihm die Unterstützung angeboten worden sei, räumt auch Winter ein. Nun, mit etwas Distanz, sei er aber dankbar und sehe das als Zeichen der Wertschätzung. «Es hat mir gezeigt, dass ich dem Betrieb wichtig bin.» Die Kollegen hätten ihn unterstützt; und wenn ab und zu ein blöder Spruch komme, sei der als Scherz gemeint.

Den Initiatoren des Vereins geht es auch darum, etwas gegen den Fachkräftemangel zu unternehmen. Denn jede abgebrochene Lehre bedeute letztlich eine Fachkraft weniger am Markt. Für Winters Chef, Michael Baumgartner, fängt der Mangel aber schon früher an. Auch motivierte, geeignete Lernende gebe es nicht zuhauf. Heute müsse er sich als Lehrbetrieb anpreisen; vom hohen Ross herab zu sagen: «Der kann froh sein, wenn er hier die Lehre machen darf», funktioniert nicht mehr. «Darum: Wenn du einen guten Stütz hast, bist du froh, wenn er dir erhalten bleibt.»

Gastro-News



Teigtaschen am Loeb-Egge

Stadt Bern Bis anhin wurden hier Hotdogs über die Gasse verkauft. Nun sollen sich die kulinarischen Ansprüche am Loeb-Egge steigern. Ab dem 2. Dezember wollen hier Sternekoch Markus Arnold und Gastrounternehmer Tom Weingart «gesundes Fast Food» unters Volk bringen. Unter dem Namen «Mama's» sollen Top-Gerichte so heruntergebrochen werden, dass sie auf engstem Raum zubereitet werden können. «Seit Wochen feilen wir an den perfekten Teigtaschen», lässt sich Arnold in einer Medienmitteilung zitieren. (mer)

Fondue im Lorraine-Pärkli

Stadt Bern Käsig wird es im Lorraine-Pärkli auch dieses Jahr. Das Café Kairo baut dort sein Fonduezelt auf. Ab nächstem Sonntag gibt es täglich ab 17 Uhr Glühwein und geschmolzenen Käse aus der Chäsi Arni. Das Fonduezelt ist bis zum 18. Dezember in Betrieb. (lok)

Nachrichten

«Dr nöi Breitsch» wird teurer als geplant

Stadt Bern Der verzögerte Baustart hat finanzielle Konsequenzen, wie Projektleiter Sandro Michel bestätigt: «Durch die Verschiebungen sind Mehrkosten von rund einer Million Franken entstanden.» 2015 hatten Berns Stimmberechtigte einen Baukredit von 56,1 Millionen Franken genehmigt. Gestern entschied das Bundesgericht, dass vorerst nicht gebaut werden darf, dies wegen einer Einsprache des Quartierleists. Ob der für 2020 geplante Baustart realistisch ist, ist für die Stadt unklar. (mas)

Räuber überfällt Volg-Laden

Kirchlindach Ein Unbekannter hat am Montagabend die Volg-Filiale überfallen. Der Räuber entkam mit seiner Beute. Die Angestellte blieb unverletzt. Der Maskierte betrat den Volg an der Lindachstrasse kurz vor Ladenschluss, wie Staatsanwaltschaft und Kantonspolizei gestern mitteilten. (sda)

Gewünscht werden eigene Fahrbahnen für Bus und Tram

Stadtgespräch Die Leser fordern kürzere Wege im öffentlichen Verkehr und einen grösseren Bahnhof für Ostermundigen.

Die Stadt Bern will die Bahnhöfe im Wankdorf und in Ausserholligen ausbauen (der «Bund» berichtete). Damit sollen das Stadtzentrum und insbesondere der Hauptbahnhof von wachsenden Pendlerströmen entlastet werden. Im «Stadtgespräch» diskutieren Leserinnen und Leser über ihre persönlichen Erfahrungen aus dem Pendleralltag und die Chancen von sogenannten Mobilitätshubs im Wankdorf und in Ausserholligen.

Viele begrüssen die Pläne. Mirjam Zingg-Kurzen aus Konolfingen beispielsweise benützt den Bahnhof Wankdorf bereits

heute zum Umsteigen. Das gehe dort viel einfacher und schneller als am Hauptbahnhof.

11er-Bus bis Ausserholligen?

«Bund»-Leser und SP-Grossrat David Stampfli schreibt in seinem Beitrag, dass es mit dem Ausbau der Bahnhöfe allein nicht getan sei. Es brauche zusätzlich bessere Anschlussverbindungen. Eine Möglichkeit sieht er beim 11er-Bus: «Eine direkte Anbindung der Linie 11 an den Bahnhof in Ausserholligen würde die ÖV-Erschliessung des Inselspitals, des grössten Arbeitgebers des Kantons Bern, erheblich ver-

bessern.» Heute verkehrt der Bus nur bis zur Haltestelle Holligen. Philipp Fahrni aus Muri wünscht



stadtgespraech.derbund.ch

sich zur Entlastung des Hauptbahnhofs eine Durchmesserlinie. Dadurch würden gewisse Züge nur noch an den beiden Mobilitätshubs im Wankdorf und in

Ausserholligen halten. Zusätzlich zum Bahnhof Bern hätten die Pendler so zwei alternative Zustiegmöglichkeiten.

Gar einen dritten Hub, in Ostermundigen, fordert Andi Kronawitter. Und zwar mit einem «vergleichbaren Angebot an Geschäften, Restaurants und Dienstleistungen wie im Hauptbahnhof», da dieser sonst kaum entlastet werde.

Verkehr begrenzen

Grosses Potenzial sehen die «Bund»-Leserinnen und -Leser in der Entflechtung der Pendlerströme in der Innenstadt. Flo-

rian Wissmann wohnt seit mehr als 15 Jahren in Ostermundigen und pendelt täglich mit dem Bus nach Kőniz und zurück. Ihn «nervt», dass er jeden Tag mit dem Bus im selben Stau steht wie die Autofahrer, welche «die Strassen verstopfen und allein in einem Auto sitzen». Seine Lösung: separate Fahrbahnen für Bus und Tram. In Bern sei das aber kaum realisierbar: Rot-Grün kämpfe um jeden Baum und Mitte-rechts um jeden Parkplatz, da habe es für nichts anderes mehr Raum.

Annalena Moser pendelt mit dem Auto aus der Region Thun

an ihren Arbeitsplatz im Inselspital. Mit dem öffentlichen Verkehr verbindet sie schlechte Erfahrungen: Der Bahnhof in Ausserholligen, einer der beiden geplanten Mobilitätshubs, ist für sie «eine Katastrophe». Dieser sei «dunkel, bedrohlich und nicht wirklich einladend, wenn man in der Nacht nach Hause muss».

Radikal ist die Forderung von Rolf Helbling: Das heutige «Massenpendeln» ist ein ökologisches Problem, dass nur mit einem «vollständigen Verkehrsmoratorium» gelöst werden kann.

Mathias Streit